Der Sparbatzen : eine wahre Begebenheit aus dem Leben

Autor(en): **Ottmüller, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Geschichte des Benediktiner-Klosters Fischingen ist mit dem Leben der hl. Idda aufs engste verbunden. Die hl. Idda hat als Klausnerin, Benediktinerin, in Fischingen ihre letzten Lebenstage zugebracht, ist daselbst 1226 gestorben und in der Klosterkirche Fischingen vor dem St. Nikolaus-Altar begraben worden. Am Tage nach Allerseelen (3. November) begeht man ihren Todestag. Schon bald nach ihrem Tode wurde Gräfin Idda als Heilige verehrt. 1926 beging Fischingen den 700jährigen Todestag der heiligen Idda mit großen Feierlichkeiten.

X. Acklin

Der Sparbatzen

Eine wahre Begebenheit aus dem Leben

Mit einer zahlreichen Familie wohnte er auf seinem kleinen Heimwesen. Man nannte ihn den Geismattli-Sepp, und sein Weib antwortete auf den Namen Käthi. Von jeher mußten sie rackern und werchen und brachten es doch zu keinen Reichtümern. Als „huslicher Bauer" hatte er wohl immer Batzen um Batzen zusammengespart und alles Geld in einem „Truckli" in der Kommodenschublade versorgt. Einmal aber, während der Ernte, hat ihm ein Taglöhner seine Kasse ausgeraubt. Wohl hat er vor Gericht den Diebstahl gestanden. Das Geld aber hatte er schon ausgegeben, als er verhaftet wurde. Es konnte nicht mehr beigebracht werden. Um den Zins der Gülten zahlen zu können, war der Sepp gezwungen, von einem Bauern eine weitere „Gült" aufzunehmen. Jetzt hieß es für den Sepp noch mehr Zins und Schulden zahlen.

Wie gebrannte Kinder das Feuer fürchten, so stand seither das Truckli und die Kommodenschublade immer leer. Auch jetzt noch verkaufte der Sepp einmal ein Kalb, dann vielleicht ein, manchmal zwei Schweine, dann Aepfel, auch einmal Erdäpfel. Auch von dem Milchgeld machte er Ersparnisse. Das Käthi aber hatte gerade ihr übliches Haushaltungsgeld und wußte nie, ob und wo der Sepp seine Ersparnisse hatte.

„Martinitag — für manchen Bauer Not und Plag!" Es regnete Bindfäden. Früh am Morgen schon besorgte der Sepp seinen Stall. Heute war der Zins fällig. Er mußte also heute in die Stadt, auf die Bank, um alles in Ordnung zu bringen. Als er im Stall fertig war, stapfte er in die Küche und machte sich an den alten Arbeitsgewändern hinter der Küchentüre zu schaffen. Er durchwühlte alles. Jetzt ging er in den Stall. Auch hier suchte er. Dann betrat er die Scheune. Auch hier guckte er in alle Ecken. Dann kam er in die Küche zurück.

„Käthi!" rief er kurz. Die aber stutzte. Sie kannte ihn. Sie verstand, daß er jetzt etwas nicht gefunden hatte, daß sie vorsichtig sein mußte, sonst setzte es ein richtiges Donnerwetter ab.

„Käthi — i cha min alte Arbeitschittel nit finde, häsch du'ne öppe versorgt?"

„Welle Chittel?" fragt Käthi mit gedehnter Stimme.

„Aeh welle au — dä alt, grau, wo immer hinter der Chuchitür ghanget het!"

„I ha doch dä alt Chittel nit brucht, wenn er do ghanget het, mueß er au no do si!"

Jetzt suchen sie zusammen. Es sind noch verschiedene Chittel da, nur der nicht, den unser Sepp so dringend sucht.

„Stärns Donner!" fängt jetzt der Sepp zu fluchen an. „I möcht doch wüsse, wem dä Chittel im Weg g'si isch?"

Da entsinnt sich das Käthi plötzlich, daß es doch zum Aufbau einer Vogelscheuche einen alten verzehrten Kittel gebraucht hat.

„Jä — suchst du öppe dä ganz alt, grau, verzehrtnig Chittel?"

„Natürli — grad dä mueß i ha!"

„Ja — als Vogelschüchi hanget dä uf'm Gärsteacker am Wald obe!"

„Häsch du dä kei andere meh g'ha, als grad

dä!" flucht der Sepp, „als Vogelschüchi so näch a der Landstraß und am Wald!"

So — wie er gerade war, stürmte der Sepp aus der Küche.

Das Käthi aber stutzt. Sorgenvoll schaut sie ihm mit offenem Munde nach. Sie sinnt: „Dä alt Chittel — was hät er jetzt au mit dem?"

Es regnet stark. Rastlos stürmt der Sepp auf den Gerstenacker auf dem Berg, nahe dem Wald. Schweiß- und Regentropfen rinnen ihm über die Stirne und das Gesicht. Keuchend geht ihm der Atem. Sein Hemd ist, wie aus dem Wasser gezogen. Von der aufgeweichten Straße hängen ganze Erdklumpen an seinen Stiefeln. Indem er vorwärts stürmt, rechnet er: „Die Bleß, die große Sau, drei Ferkeli, Milchgeld, Erlös von den Kartoffeln. Für die Zinsen und Rückzahlungen sollt' es reichen, auch noch zum Einkauf von Saatgut und Heizmaterial!"

„Aber ... wenn ..." Fast stockt ihm der Herzschlag. Hals und Gaumen sind trocken, aufs neue rinnt der Angstschweiß: „Armer Sepp ... was bleibt ihm dann von Hof und Stall?" Wieder packt ihn die Angst und treibt ihn vorwärts.

Laut schreiend flattert eine Anzahl Krähen vom nahen Acker. Rauh heult und pfeift der Wind in den kahlen Aesten der Obstbäume. Der Regen durchnäßt ihn bis auf die Haut. Er achtet es nicht.

Jetzt kommt er zum Gerstenacker, zur Vogelscheuche. Ein rascher Griff in die Brusttasche des Arbeitskittels. Er faßt ein altes, festes Kuvert. Es ist naß, enthält aber immer noch eine Anzahl Papierscheine. Auf den ersten Blick erkennt er, niemand hat es berührt. Er hat die ganzen Ersparnisse vom letzten Jahr.

„Oh — Gott sei Dank!" flüstert er heiser: „Jetzt bin ich gerettet, kann heute noch alles zahlen. Aber ... nie mehr den Sparbatzen in den alten Kittel hinter der Küchentür!"

K. Ottmüller

Der Diamant

Kurzgeschichte von J. Ninck

Nähe bei Kap Vert vor der senegambinischen Küste liegt eine französische Brigg auf der Reede. Kapitän und Mannschaft sind mit der Schaluppe an Land gegangen, um Waren einzutauschen.

Zwei zur Wacht zurückgelassene Matrosen liegen mit finster unzufriedener Miene aufs Verdeck hingestreckt. Lange sprechen sie kein Wort. Da — ein schwerer Seufzer:

„Ein Hundeleben! Immer diese Hitze! Stinkendes Salzfleisch und wurmige Zwieback zum Essen, laues, schlechtes Wasser zum Trinken!"

„Und das Gelbe Fieber im Nacken," fügt der andere in der gleichen Tonart hinzu.

Sie schweigen wieder eine Weile. Beide sind Bretonen und Jugendkameraden. Plötzlich erhebt sich der eine, Ivon, und ruft entschlossen:

„Brennen wir durch!"

„Bin dabei!" erwidert der andere, der lange Yann.

Ohne viel Worte gehen sie in ihre Kabine, schnüren ihre geringen Habseligkeiten zum Bündel, stecken Jagdmesser und Pistole zu sich und heimsen in alle Taschen ihren Anteil ein an Glasperlen, Spiegelchen, Messern und was sonst zum Tauschhandel mit den Negern gehört; hat doch jeder Matrose das Recht, Waren mitzubringen und damit Handel für eigene Rechnung zu treiben.

Schon steigen sie in das kleinere Boot, das hinten am Schiffe befestigt ist, hauen das Seil ab, rudern durch die Brandung ans Ufer und beeilen sich, um nicht dem heimkehrenden Kapitän in die Arme zu laufen, nach der entgegengesetzten Richtung in die dichten Mangrovenwälder einzudringen.

Mit wechselndem Glück, unter großen Mühseligkeiten und Gefahren, tauschen sie während der nächsten Wochen für ihre Waren Goldstaub